

Erstmal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subscribenten werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
Inserionspreis: Der Raum einer einpaltigen Caronnetze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr.

Official-Annoncements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür alle Annoncements-Berträge franco erbeten werden.
Nro. 194. Hermannstadt, Dienstag den 23. August 1887. 103. Jahrgang.

Zum Auszuge der ungarischen Schriftsteller und Künstler.

Kronstadt, 21. August.
Belanntlich veranstaltet der in Budapest bestehende Verein ungarischer Schriftsteller und Künstler fast alljährlich einen größeren Ausflug, an welchem Mitglieder des Vereins, Angehörige derselben, sowie bevorzugte geladene Gäste Theil zu nehmen pflegen.

Dies nehmen die „Mitter vom Geiste“ ihr Reiseziel in ganz bedeutende Entfernung, so war vor einigen Jahren Paris, ein anderes Mal Belgien der Punkt, wohin diese wahrhafte Elite unserer hauptstädtischen Gesellschaft ihre Schritte lenkte. In anderen Jahren waren es wieder besonders interessante und sehenswerthe Städte und Gegenden des eigenen Vaterlandes, die der Ehre theilhaftig wurden, solch' ausserlesene Gesellschaft begrüßen und beherbergen zu können.

Wer wollte es leugnen, daß den Ausflügen solcher Personen eine ganz andere Bedeutung innewohnt, wie wenn ein hierdurftiger Verein philiströser Biederer, möge er welchen Namen immer führen, sich zu einer großen That entschließend, den heimischen Herd und die „brummige Alte“ verläßt, dem gewohnten Stammbesitz, ja selbst der fixen Taxoparthe auf etliche Tage entgeht, um schließlich todtmüde, abgekostet, in allen Tonarten raijontrend wieder heimzukehren.

Wie ganz anders ist es, wenn sich die Männer der Feder und die Jünger der Kunst zu gleichem Thun zusammenfinden. Da kann man wohl sagen, si duo faciunt idem, non est idem! Das Herz und Gemüth Erforschende einer solchen Künstlerfahrt hier ausführlich zu besprechen, liegt nicht im Zwecke dieser Zeilen.

Wir möchten bloß auf die bedeutende Thatsache hinweisen, daß der oberwähnte Verein seine Schritte neuer nach dem diesseitigen Königreich gelegenen Theile unseres Vaterlandes, nach Siebenbürgen lenkt, und daß er hiebei, abgesehen von der Theilnahme an der in Seps-Ober-Syörgy stattfindenden Generalversammlung des ungarischen Kultur-Vereines, auch einen großen Theil des ehemaligen Sachsenlandes berührt, ja sogar zwei sächsische Städte, Schäßburg und Kronstadt mit längerem Besuche auszeichnet.

Es liegt ein bedeutendes politisches Moment darin, daß die Hauptvertreter der ungarischen Publicistik, von denen ein großer Theil die Zukunft dieses Landes theilt und seiner Bewohner nur auf Grund falscher und einseitiger Informationen zu beurtheilen pflegt, diese nunmehr aus eigener Anschauung, ohne Hilfe chauvinistisch gefärbter Brillengläser kennen lernen sollen. Wir versprechen uns viel davon, daß die Vertreter der öffentlichen Meinung Ungarns unsere speciellen Zustände mit Allem, was drum und dran hängt, aus nächster Nähe, aus eigener Anschauung und Ueberzeugung kennen lernen sollen.

Wir freuen uns dessen, wiewenig wir wissen, daß ein so kurz bemessener Aufenthalt, wie er für beide Städte und deren Umgebung, — kaum mehr als einen Tag für jeden Ort — in Aussicht genommen ist, zu eingehendem Studium der Verhältnisse nicht genügt. Wir sind uns auch wohl bewußt, daß einzelne Individuen, die ihre geistige und moralische Unbedeutendheit durch forciertes Strebertum zu verdecken suchen, sich heran- und hervorbringen werden, um nicht die Sache, sondern

ihre eigene unbedeutende Persönlichkeit in das möglich günstigste Licht zu stellen.

Ein doppelt erfreuliches, nicht zu unterschätzendes politisches Moment aber ist es, daß in den genannten, in ihrer Intelligenz und in ihrer politischen Vertretung überwiegend sächsischen Städten dem angekündigten Besuche unverholene Sympathien entgegengebracht werden. Der Vertretungskörper von Kronstadt hat den Bürgermeister beauftragt, den officiellen Willkommgruß den Budapester Gästen Namens der Stadt darzubringen. In Kronstadt hat sich unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Franz v. Brennerberg ein Empfangscomité gebildet, dessen sächsische Mitglieder zum großen Theil jener Richtung angehören, die in den Organen der sogenannten sächsischen deutschen Volkspartei ihre journalistische Vertretung findet.

Wir dürfen hoffen, daß dieser Besuch in seinen Folgen für beide Theile von dauerndem Nutzen sein, daß jene friebfertige und verjöhnliche Stimmung, welche die führenden Personen in diesen beiden sächsischen Städten anlässlich der letzten Reichstagswahlen, — in Schäßburg schon offen und rückhaltlos, in Kronstadt noch etwas vercaululirt und minder decidirt zur Geltung brachten, durch den bevorstehenden Besuch neuerdings belebt und gekräftigt werden wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. August.

Die Münchener „Allgemeine Btg.“ schreibt: „Der deutsch-österreichisch-ungarische Handelsvertrag vom 23. Mai 1881 wird laut Art. 25 desselben am 31. December d. J. außer Kraft treten, und der österreichische Botschafter in Berlin, Graf Szöchenyi, hat der deutschen Reichsregierung bereits vor einigen Monaten angezeigt, daß die österreichische Regierung bereit sei, in Verhandlungen wegen Abschlußes eines den beiderseitigen Interessen entsprechenden neuen Zoll- und Handelsvertrages einzutreten.“

Für Mitte des nächsten Monats sind die Neuwahlen für die durch den Austritt der deutschen Abgeordneten vacant gewordenen Sitze im böhmischen Landtage ausgeschrieben, und deutscherseits rüht man sich, durch einseitige Wiederwahl der früheren Abgeordneten in unzweideutiger Weise zu documentiren, daß die deutsche Bevölkerung an der seinen Vertretern aufzuzuregenen Trugs-Politik festhält. In dem Zeitraum bis zu den Neuwahlen ist den Führern der Czechen Zeit und Spielraum gegeben, mit den Vertrauensmännern der deutschen Partei Fühlung zu suchen und über die Bedingungen zu unterhandeln, unter welchen die deutschen Abgeordneten sich herbeilassen würden, an den parlamentarischen Arbeiten des Landtags wieder theilzunehmen. Vor Allem muß eine Wiederholung des Falles, daß etwa ein Fürst Schwarzenberg über Anträge, welche die vitalsten Interessen der deutschen Bevölkerung berühren, cavalieremant den Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen wagt, absolut ausgeschlossen ist. — Aber das bederete Still-schweigen, in welches sich die czechischen Organe hüllen, läßt den Schluß zu, daß man nur so lange, als die Neuwahlen noch nicht ausgeschrieben waren, sich den Anschein der Versöhnlichkeit gegeben hat, während man im Grunde des Herzens recht froh ist, die verhassten Deutschen nicht im Landtag vertreten zu sehen. Man weiß aber auch, daß die Deutschen nicht gelassen sind, sich durch Abschlagzahlungen auf ihre Forderungen auf eine spätere Zukunft vertrösten zu lassen.

Dem Galadiner zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph wohnten am 18. d. in Babelsberg die Kaiserin,

zahlreiche Fürstlichkeiten und Hofwürdenträger und der österreichisch-ungarische Botschafter mit dem Botschafts-Personale an. Die Kaiserin brachte einen Toast auf Seine Majestät aus, worauf die Musikkapelle des ersten Garde-Regiments die österreichische Volkshymne intonirte. Kaiser Wilhelm befindet sich unwohl.

Die Antworten der Mächte auf die letzte türkische Circular-Note dürften bereits in der allernächsten Zeit erfolgen. In denselben wird eine vollständige Concordanz der Anschauungen sämtlicher Cabinete zu Tage treten, insofern als dieselben übereinstimmend den Regierungsantritt des Prinzen Ferdinand von Coburg als einen ungeleglichen, zu dem Berliner Vertrag im Widerspruch stehenden Act bezeichnen werden.

Das „Journal de St.-Petersbourg“ sagt: Die Proclamation des Prinzen Coburg könne als wirkliche Herausforderung und Aufmunterung der Bulgaren angesehen werden, sich über alle Verpflichtungen hinwegzusetzen. Zu dem jüngsten Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sagt das Blatt: Derselbe ist klar und ganz correct und gibt uns keinen Grund zur Ueberraschung. Wir erwarten, daß das Berliner Blatt Alles sage, gleichwie wir noch immer glauben, daß alle Regierungen die Haltung des Prinzen Coburg in gleicher Weise beurtheilen werden. Der Prinz scheint sich davon Rechenschaft geben zu haben, daß er einen Bruch mit dem öffentlichen Rechte vollzogen vorfinde, und er schreitet — wir wollen nicht sagen entschlossen, aber überflüht und blind auf dem Wege der Abenteuer.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgendes Communiqué: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagte in ihrem letzten Artikel, Prinz Coburg habe in der Proclamation an sein Volk weder des Sultans, noch der Mächte gedacht und daß dieser Umstand den Glauben veranlasse, der Prinz denke an die Unabhängigkeit Bulgariens. Diese Interpretation ist eine irrige. Der Prinz hat vor seiner Reise nach Bulgarien den Mächten Aufklärungen über sein Verhalten gegeben und sofort nach seiner Landung in Widin dem Sultan telegraphisch seine Huldigung dargebracht und ihn seiner Treue und Loyalität versichert. In bulgarischen Regierungskreisen stellt man jede Unabhängigkeits-idee absolut in Abrede. Die Führer der bulgarischen Nation rechnen im Gegentheil auf die Sympathien der Mächte, welche den Frieden wünschen, weil sie dafür halten, daß die Wahl des Prinzen Coburg das ernsteste Unterpfand für den Abschluß der bulgarischen Krise ist.

„Bogrodski Dzebnik“ bespricht die Thronbesteigung des Prinzen von Coburg als einen Mißerfolg der russischen Politik. Alle anderen serbischen Zeitungen äußern sich reservirt.

Zwischen jenen albanesischen und montenegrinischen Stämmen, zwischen welchen kürzlich blutige Zusammenstöße stattgefunden hatten, ist ein Gottesfriede bis zum St. Demeter-Tage (5. November a. St.) geschlossen worden. Die türkische Regierung ist mit Rücksicht auf die unter den Albanesen herrschende Stimmung vorläufig nicht in der Lage, die mit Montenegro vereinbarte Grenzdelimitation durchzuführen, da letztere einige, allerdings ganz unbedeutende Gebietsabtretungen an Montenegro involvirt. Die Regierung wird jedoch die Zwischenzeit bis zum Ablauf des Gottesfriedens benützen, um den Widerstand der Albanesen gegen die neue Grenzabsteckung zu beseitigen. — Im Districte von Verana herrscht seit einiger Zeit eine aufständische Bewegung, von welcher 22 Dörfer in der Umgebung von Kolaschin ergriffen wurden. Wie es heißt, wurde die Bewegung durch montenegrinische Agitationen hervorgerufen. Die Regierung hat zwei Bataillone Truppen an Ort und Stelle entsendet, um die dortigen Behörden bei der Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen. Es ist jedoch den Truppen erst nach einem blutigen Kampfe mit der Bevölkerung gelungen, in Kolaschin einzuziehen. — Der seit anderthalb Jahren schwebende Proceß Gani Bey's, eines vornehmen jungen Albanesen aus Tirana, der sich seither unter der Anschuldigung der Agi-

Feuilleton.

Heimlos.

Roman von Th. Almar. — (17. Fortsetzung.)

Die häufigen Besuche des jungen Arztes im Hause, sowie Krankheitsfälle unter den Pensionärinnen führten sehr schnell die Gelegenheit herbei, daß der hübsche, junge Mann bald mit sämtlichen Schülerinnen bekannt wurde und binnen kurzer Zeit eine jede bestrbt war, ihn zum Helben ihres Lebens zu erheben, während sein Herz allein für eine Einzige zu schlagen begann, welche aber auch die Aermste unter Allen war. Jedoch der junge Arzt bot seiner Marie nur aus wahrer Liebe die Hand und stützte sich von der Hoffnung, mit ihr glücklich zu werden, befeelt, ahnungslos, daß es ein Wesen auf Erden gab, welches Tag und Nacht grübelte, wie sie das Glück der beiden Liebenden wieder zerstören könne.

Ibuna Webe war damals unstreitbar eine Schönheit gewesen und in Folge vieler Vuldigungen gewöhnt worden, sich vor Allen als eine Bedorzugte anzusehen. Im Elternhause wurde sie vergrößert, in der Pension heteten die Freunbinnen sie an. So füllte sie, als der heimlich geliebte Mann Marie ihr vorzog, sich plötzlich von ihrer Höhe herabgestürzt und schwer der bedorzugten Nebenbuhlerin ewige Rache und glühenden Haß für's ganze Leben.

Jedoch Jahre schwanden dahin, ohne daß ihre Rachsucht Nahrung gefunden hätte.

Docior Seehagen wurde bald der gesuchteste Arzt der Stadt und das Glück der Gatten erreichte seinen Höhepunkt, als nach Verlauf zweier Jahre ihrer Ehe eine Tochter das Licht der Welt erblickte.

Und obgleich sie kein Mittel unversucht ließ, umsonst mühte sich die Schlang, sich in das Paradies einzuschleichen und den Frieden der nur in ihrem Stiche athmenden Menschen, die sie haßte, zu zerstören.

Da, völlig unvorhergesehen, stülte sich mit Ibuna ein jeder Wechsel vollzogene. Ihre Mutter starb plötzlich am Schlagfluß und der Vater, ohne starken Charakter und ein hochmüthiger Mann, den das Glück bei all' seinen Unternehmungen so lange unterstützt hatte, daß er, übermüthig geworden, es bald für unmöglich hielt, daß es jemals von ihm werden könne, hatte sich in viele gewagte Speculationen eingelassen und verlor mit einem Schlage das ganze Vermögen, nur das Nöthigste aus dem Schiffbruch rettend.

Ibuna suchte eine Stelle als Lehrerin oder Erziehlerin; sie fand dieselbe, aber das Unglück ihres Vaters, der sich dem Trunk ergeben hatte, hestete sich an ihre Fersen und trieb sie von einem Engagement in das andere, bis endlich der Tod sie von dem Manne, der ihr ein Hemmschuh in Allem war, befreite und sie, ihre letzte, nicht gewöhnliche Energie aufbrauchend, sich zu dem Versuche entschloß, ein Auskunfts-bureau für stellersuchende Damen und Erziehlerinnen zu eröffnen.

Und das Glück, welches ihren Vater einst begünstigt, bis es ihn verlassen, schien sich der Tochter jetzt voll wieder zuwenden zu wollen. Alle ihre Unternehmungen trönte der Erfolg; ihr Name wurde bekannt und die vornehmsten Familien der Umgegend suchten bald nur durch ihre Empfehlungen Erziehlerinnen und Diensthilffinnen.

Dazu kam, daß sie vermöge ihrer Erziehung als Dame auftreten konnte und mit Hilfe der einnehmenden Manieren, durch welche sie einst geblänzt, sich beliebt zu machen verstand.

So sah sie sich nach einer Reihe von Jahren in den Stand gesetzt, ganz in der Nähe des Seehagen'schen Hauses am Winterplatz eine große, schöne Wohnung zu beziehen und von da an gehörte es mit zu ihrer täglichen Beschäftigung, stundenlang am Fenster zu stehen, um den Ein- und Ausgang aller jener Personen zu beobachten, welche in dem Seehagen'schen Hause verkehrten.

In neuerer Zeit war es besonders Baron Kurt, der ihre Aufmerksamkeit wachgerufen, bis die ungewöhnliche Erscheinung Vera's ihre Neugierde erweckt und sie es verstanden hatte, sich dem jungen Mädchen in scheinbar wohlwollender Absicht zu nähern. Seitdem glühte Vera,

so bald sie das alte Fräulein sah, dieselbe bescheiden wie eine alte Bekannte weiter jedoch vermochte Ibuna Nichts zu erreichen.

So war der verhängnißvolle Morgen gekommen, an welchem Kurt von Wollen, weber Wind noch Wetter scheuend, um die Geliebte endlich ohne Zeugen zu sprechen, auf der Straße stand und Fräulein Webe von ihrem Beobachtungsposten aus das Zusammentreffen der beiden Liebenden, wie später ihre vertrauliche Rückkehr sehen konnte. Und dann sah sie, wie Vera aufgereg, ohne Kopfbedeckung eine Stunde später aus dem Hause stürzte und wie eine Verfolgte über den Platz eilte.

Blitzschnell warf Fräulein Ibuna sich einen Pelz um, verbüllte ihr Gesicht mit einem dichten Schleier, stürzte auf die Straße hinaus und verfolgte Vera mit einer solchen Schnelligkeit, daß diese beständig in ihrem Gesichtskreise blieb. Erst als das junge Mädchen in eine Nebengasse einbog und ein kleines, einstöckiges Haus betrat, gönnte sie sich einige Minuten der Rast und blieb stehen.

Aber ihr Entschluß, nicht eher wieder von dannen zu gehen, bis Vera aus jenem Hause wieder herausgetreten sein würde, war gefaßt.

Hinter einer Bretterbude einigermassen gegen den rauhen Wind geschützt, begann sie aber trotz ihres Pelzes bald so zu frieren, daß sie die Fülze kaum noch bewegen konnte. Inaß so hartnäckig ihr Haß, so ausdauernd war sie in ihrem Entschluß, um jeden Preise zu forschen, was im Hause der Näthin auf dem Winterplatz vorgefallen sei.

Und endlich sah sie Vera aus dem Hause hastig wieder hervortreten; aber nur bis in die nächste Straße ging sie in fliegendem Ungestüm. Dann plötzlich, traurig und geknickt, wie eine vom Nachtfrost befallene Blume, blieb sie stehen, gleichsam wie zu überlegen, wohin sie ihre Schritte lenken sollte.

Dieses Moment benutzte das alte Fräulein, um die andere Seite der Straße zu erreichen und kreuzte so, ihr entgegenkommend, anscheinend durch Zufall den Weg des jungen Mädchens.

„Ah, Fräulein Heimlos! Mein Gott, was haben Sie denn nur? Sie haben ja Nichts an und auf! Rint, wer wird denn in diesem bösen

Advertisement column on the left edge of the page, containing various notices and prices.

tation zu Gunsten der Einberleiung Albanien in Griechenland in Haft befand, hat mit der Verurteilung Gani's zu zweijähriger Gefängnisstrafe geadet. Gani ist aus Durazzo nach Konstantinopel beordert worden, um in das Gefängnis, wo er seine Strafe abzußen soll, gebracht zu werden.

Prinz Sigismund Rákóczy. III. \*)

Es war eine ernste, gewitterchwangere Zeit, als der siebzehnjährige Prinz die Abgeschlossenheit der Schule verließ, um die Arena des öffentlichen Lebens zu betreten. Im Nachbarlande, im Königreich Ungarn, waren die Gemüther in bestiger Gährung begriffen und erbittert, haßerfüllt standen sich Katholiken und Protestanten gegenüber. In der Ferne, draußen im Reich, tobte seit länger als zwei Jahrzehnten die Furie des Krieges und der Sturm sollte bald auch Siebenbürgen mit sich reißen. Der regierende Fürst, Georg I., vorständig und klug, hielt lange Zeit Frieden, um seine Herrschaft möglichst zu befestigen und die Nachfolge seines Sohnes — Siebenbürgen war nur ein Wahlfürstenthum — sicher zu stellen. Als beide Ziele erreicht waren, richteten sich seine Blicke auf höhere Aufgaben. Seine Finanzen waren geordnet, sein Herrschen in blühendem Zustande, sein Verhältnis zum Souverän, zum Sultan befriedigend; Rákóczy hatte Geld und da mit Geld und guten Worten bei den türkischen Machthabern Alles zu erreichen war, konnte der Fürst den ungarischen und auch den internationalen Wirren eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Die festigen kirchlichen Wirren, die wüsten theologischen Streitigkeiten, die sich als Vorboten des Sturmes eintrübten, beschäftigten den jungen Prinzen lebhaft gleich nach seinem Eintritt ins praktische Leben. In der Hofkapelle seines Vaters, wohin er eingetragelt wurde, erhielt er ebenfalls Gelegenheit, von den Berührungen seiner Zeit gründlichere Kenntniss zu erlangen. Fürst Georg I. hatte längst Verbindungen mit Höfen des Auslandes angeknüpft; überall hatte er seine Agenten, die ausführliche Berichte einsandten und von allen wichtigen auswärtigen Angelegenheiten Mittheilung machten. Durch das Lesen dieser officiellen und officiösen Acten, durch den persönlichen Verkehr mit fremden Gesandten, die am fürstlichen Hofe erschienen, wurde er bald in die Geheimnisse und Intriguen der europäischen Politik eingeweiht. Auch ein wichtiges Staatsamt wurde ihm anvertraut. Er wurde zum Obercapitän, zum General des Széklerlandes ernannt, eine Stelle, deren Inhaber zu den höchsten Würdenträgern gehörte und die in Folge der damaligen adelig-militärischen Organisation des Staates in erster Reihe ein militärisches Amt war, aber auch administrative Aufgaben in sich vereinigte.

Kaum wurde Prinz Sigismund in seine neue Würde mit dem herkömmlichen Pomp installirt, als die Würfel der Entscheidung fielen und Siebenbürgen in die letzten Phasen des dreißigjährigen Krieges, bei dessen Beginn ihm eine so wichtige Rolle zugetheilt war, thätigst einzugreifen begann. Die Schweden unter Torstensson näherten sich Wien und der ungarischen Landesgrenze. Der schwedische Oberfeldherr, in richtiger Würdigung der Wichtigkeit einer Mitwirkung Siebenbürgens, machte dem Fürsten bereits im Jahre 1642 förmliche Allianzangebote, die auch in Bistritz einen energischen Vertreter fanden. Doch erst später, im October 1643 wurde der Vertrag zwischen dem Fürsten und dem Bevollmächtigten Torstenssons, Oberst Rebenstock, unterzeichnet. Nach dem vereinbarten Operationsplan hätte die militärische Action der beiden Verbündeten zu gleicher Zeit beginnen und die Vereinigung ihrer Heere vor Wien stattfinden sollen, dessen Belagerung und Befreiung den Endzweck ihrer Bestrebungen bildete. Fürst Georg beschleunigte auch die Kriegsvorbereitungen; als er sich aber am 2. Februar 1644 mit seiner Armee in Bewegung setzte, war Torstensson aus Mähren bereits abgerückt und so konnte die Vereinigung mit den Schweden nicht bewerkstelligt werden, obwohl die siebenbürgischen Truppen im Laufe des Jahres nicht weniger als dreimal zur ungarisch-mährischen Grenze marschirten, immer in der trügerischen Hoffnung, die Schweden endlich dort zu finden. Georg I., mit seinen Truppen allein gelassen, eroberte zwar Raikau und die nördlichen Theile des Landes, doch war er nicht im Stande, auf dem Schlachtfelde entscheidende Erfolge zu erringen. Auch sein Sohn, Prinz Sigismund, entwickelte in den Kämpfen mit den Kaiserlichen keine bedeutenderen militärischen Fähigkeiten, wie überhaupt der ganze Krieg beiderseits mit wenig Geschick und militärischem Talent geführt wurde. Von den Schweden und deren Plänen war man im Laufe des ganzen Krieges nur sehr unvollkommen unterrichtet und als sich der so lange erfolglos erwartete Torstensson endlich wieder nach Mähren wendete, um sich dort mit den Siebenbürgern zu vereinigen, war Fürst Georg eben an der entgegengesetzten Grenze des Landes, in Munkacs, worauf die Schweden, anstatt Wien anzugreifen, nach Brünn überzogen. Während der langwierigen Belagerung dieses festen Platzes kam endlich die Vereinigung beider Armeen zu Stande, doch ohne mehr wichtige strategische oder militärische Folgen nach sich zu ziehen. Prinz Sigismund führte das aus 136 Fähnlein bestehende siebenbürgische Hilfscorps nach Mähren, wo er im Juli 1645 in der Nähe von Auspitz das schwedische Lager erreichte. Torstensson ritt an der Spitze seines ganzen Stabes dem siebenbürgischen Prinzen entgegen und das Begrüßen

\*) Siehe Nr. 191 vom 19. August.

Wetter seine Gesundheit so leichtsinnig in Gefahr bringen? Die Kälte ist ja kaum zu ertragen!  
Aus ihrer Verunsicherung aufgeschreckt, blickte Vera das alte Fräulein besorgt an.  
Das Leben hatte das junge Mädchen noch nicht genugiam gekostet, um zu verstehen, wie sie vor anderen Augen die Thränen durch ein Lächeln zu verbergen habe, und so sah Fräulein Jouna in ein bleiches, verweintes Gesicht, das sich vergebens bemühte, ruhig zu erscheinen.  
„Fräulein Heimoos, sind Sie krank?“  
„Krank? O, nein! Aber ich bitte Fräulein Wespe, lassen Sie mich meines Weges gehen, denn ich fühle mich unfähig, mit Jemandem von gleichgültigen Dingen zu sprechen!“  
Jouna hätte auffahren mögen, als sie diese Worte, die klanglos über Vera's bebende Lippen kamen, vernahm.  
Endlich fand sie einen Anhalt, ihrem brennenden Hesse Luft zu verschaffen.  
„Armes Kind!“ begann sie heuchlerisch. „Halten Sie mich für so oberflächlich, daß ich mit Jemandem, dessen Schmerz ich in dem blauen Gesichte lese, von gleichgültigen Dingen zu sprechen vermöchte? Ach, und vorhin war dieses Gesicht so glückselig, wie der sonnigste Himmel, als ich Sie am Arme des stillen Herrn über den Winterplatz kommen sah, und dann —“  
Vera's Zusammenzucken ließ das alte Fräulein schnell ihren Ton ändern.  
„Ich versteh, meine Liebe, ich soll hier auf der Straße nicht mit Ihnen davon reden. Nun denn, gehen wir zusammen!“  
„Wit? Wohin?“  
„Wohin Sie wollen. Mein Haus liegt ja auch unweit des Winterplatzes —“  
„Aber ich will den Winterplatz nie wiedersehen!“  
Es war ausgesprochen. Vera holte tief Athem.  
Fräulein Wespe's Augen begannen aufzuleuchten, jedoch hütete sie sich, ihre Freude kund zu geben, während sie mittelbigen Tones fortfuhr:

fand auf feierliche Weise statt. Trommelwirbel, Trompetenschall, das Donnern der Kanonen begrüßte die Anrückenden und nach einer kurzen Konferenz setzte man sich zur Tafel. Das Hauptquartier des Prinzen war in Siggrub im prachtvollen Schlosse des Fürsten Liechtenstein, und Prinz Sigismund's Berichte schildern mit wahrer Begeisterung die Schönheiten des Schlosses und seiner Umgebung.  
Von Siggrub machte der Prinz täglich Besuche bei den Schweden und beschäftigte öfters die Belagerungsarbeiten von Brünn Militärisch einzugreifen bot sich ihm aber keine Gelegenheit. Auch waren die Tage der schwedisch-siebenbürgischen Allianz bereits gezählt, obwohl Torstensson gerade damals eine persönliche Begegnung mit dem Fürsten Georg anstrebte. Dieser führte bereits seit langer Zeit Friedensverhandlungen mit dem Kaiser, die dem Abschlusse nahe standen. Er hatte daher wenig Neigung, die Schweden zu besuchen. Auf Jurens seines Sohnes ersuchen er aber mit dem Reste seiner Armee dennoch in Mähren. Doch brachte er schlechte Nachrichten. Die Pforte befahl ihm, Frieden zu schließen und drohte, im Falle der Weigerung Siebenbürgen militärisch zu occupiren. Fürst Georg ließ daher Torstensson ersuchen, in Konstantinopel zu interveniren, sonst müßte er mit dem Kaiser seinen Frieden machen. Torstensson befürchtete gerade damals — es war Ende Juli — einen Angriff von Seite der Truppen des Erzherzogs Leopold; er trachtete daher, die Siebenbürgen wenigstens so lange bei sich zu halten, bis das Corps des Generals Königsmark zu ihm gestoßen ist. Um Zeit zu gewinnen, lud er den Fürsten zu einer persönlichen Begegnung ein. Der Fürst sörgerte, doch auf Jurens des Prinzen Sigismund, der einen überaus zögernden Bruch mit den Schweden verhüten wollte, gab er seine Einwilligung zur Entree, die am 20. August in Siggrub stattfand.

Mehrere schwedische Regimenter und die Elite der siebenbürgischen Armee nahmen am genannten Tage vis-à-vis von einander auf Schußweite Aufstellung. Fürst Georg, begleitet vom Prinzen Sigismund und seinem Hofstaat einerseits, Torstensson mit dem schwedischen Prinzen Karl Gustav und seinem Stabe andererseits setzten sich zu gleicher Zeit in Bewegung, um sich einander zu nähern. Die Begrüßung war herzlich und nach einer viertelstündigen Conversation zogen sich die Herrschaften mit ihren Truppen nach Siggrub. Im Schlosse angelangt zogen sie sich in die für sie bestimmten Appartements zurück. Unter dem Fenster des Fürsten musicierte eine aus 24 Trompetern bestehende schwedische Kapelle. Dann setzte man sich zur Tafel; den Ehrenplatz erhielt der Fürst, der zwischen dem Prinzen Karl Gustav und Torstensson saß. Eine lange Reihe von Toasten würzte das Mahl, das aber dennoch in gedrückter Stimmung verlief. Fürst Georg fühlte sich unbehaglich im Kreise seiner Verbündeten und wollte sich nach demselben Tage entfernen. Er hatte dort wirklich nichts mehr zu thun, da seine Bevollmächtigten bereits am 6. August die Friedenspräliminarien mit dem Kaiser in Kampersdorf unterzeichnet hatten.

Der Fürst selbst zog zwar die Ratification fortwährend in die Länge, doch in Folge der feindseligen Haltung der Pforte blieb ihm keine andere Wahl, als die Verbindungen mit den Schweden abzubrechen. Er zog sich auch mit seiner ganzen Armee nach Ungarn zurück und bald darauf schloß der Friede von Linz die ganze kriegerische Episode ab.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen jenen Freunden und Bekannten, welchen im Schmerze vergessen wurde, Partegettel zu senden, geben auf diesem Wege tiefbetrüben Herzens die hinterbliebenen Kinder Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, aufopfernden Mutter

Adele Schott von Scharffenstein, geb. Edle v. Engel,

welche am 21. d., 4 Uhr Früh, im Alter von 63 Jahren, nach kurzem, schwerem Leiden ihr dem Wohle ihrer Kinder gewidmetes Dasein beschloß.

Die irdische Hülle der theuern Verbliebenen wird Dienstag den 23. d. Nachmittags 5 Uhr, auf dem röm.-kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe gebracht.

Die heilige Seelenmesse wird Mittwoch den 24. d., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen.

Hermannstadt, am 21. August 1887.

(Franz Joseph-Bürgerhospital.)

Einladung.

Zu dem, anlässlich der Generalversammlung der „Asociatiunea Transilvană“ am 29. August l. J. im Saale des Hotels „Römischer Kaiser“ um 8 Uhr Abends stattfindenden Balle werden hiemit, statt jeder besonderen Einladung, alle diejenigen p. t. Familien, Damen und

„Ach, so täuschte mich meine Ahnung nicht, als ich mir Derartiges dachte. Ich will es nur eingestehen. Unser Begegnen war kein bloßer Zufall. Ich sah Sie bleich und aufgeregt aus dem Seehagen'schen Hause hüben und besüchteste das schrecklichste Unglück!“  
„Das schrecklichste Unglück! O, halten Sie ein, Fräulein Wespe!“  
„Armes Kind, thut Ihnen denn die Theilnahme eines aufrichtigen Herzens nicht wohl? Ich kann mir Alles so lebhaft denken, gleich als ob ich es mit eigenen Ohren gehört hätte. Die Frau Rath gönnt Ihnen Ihr Glück nicht und möchte Sie am liebsten wieder von dem blauen, statlichen Herrn trennen!“ (Fortsetzung folgt.)

Nachruf

anlässlich des Ablebens der Frau Schott v. Scharffenstein, geb. Edle v. Engel.

Was Edles, Schönes nur im Menschen-berz zu finden, Dein Eigen war's, Du zarter Körper Du! Dem Freundeshande Kränze winden, Gott gebe Dir die ewige Ruh!

Ein Segen warf Du stets den Deinen, Ein Lichtstrahl, sanft erwärmend, mild, Al' denen, die nun um Dich weinen, Um Deiner Seele Lichtgebild.

Nimm hin als letzte Liebesgabe Den Nachruf, Deinem Sein geweiht, Ein tief Gebet an Deinem Grabe Und Thränen, die der Schmerz vertieft.

Durch Blumenrost und Trauerchor Klingt in festem Erbeben, Zu Aler Trost ganz leis hervor: „Ach Wiederseh'n im besten Leben!“

Hermannstadt, am 22. August 1887.

Th. Porschinsky.

Herrn, die heuer zum römischen Frauen-Vereins-Balle eingeladen waren, höflich eingeladen. Der Reinertrag wird den Zwecken der „Asociatiunea Transilvană“ zugeführt.  
Eintrittskarten à 1 fl. 50 kr. für eine Person, Familienkarten für 3 Personen im selben Preise, von 3 Personen aufwärts für jede folgende Person à 1 fl. werden Montag den 29. August l. J. von 9 12 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags im Locale des römischen Lesevereins, Hilttaurgasse Nr. 7 (im Hofe, Hofparterre), und Abends an der Cassa ausgegeben.  
Für das Ball-Comité:  
V. Bologna. Victor Rosca, Secretär.

Kunstaustellung.

Da mit der Ordnung der Ausstellungen Gegenstände bereits begonnen wurde, so werden alle gebrachten Aussteller, welche ihre Objecte noch nicht abgeliefert haben, dringend ersucht, dieselben längstens bis zum morgigen Tage im Ausstellungs- und Gesellschaftshause abzugeben, wo von nun an — die Mittagsstunden ausgenommen — stets Comité-Mitglieder anwesend sein werden.  
Das Ausstellungs-Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. August.  
(Hörsaalnachricht.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: zu Licentianten: die Zöglinge der Ludovica-Akademie: Koloman Tabajdy beim 1. Bataillon der 23. Honvéd-Infanterie-Halbbrigade, — Martin Bilaghy, bei der 1. Escadron des 9. Honvéd-Huß.-Regts.  
Uebersezt werden: die Cadeten: Cornel Hamary, des 32. Inf.-Regts., zur 22. Honvéd-Halbbrigade, — Andreas Mofcsay, des 22. Honvéd-Regiments, zur selben Halbbrigade; — vom 2. Inf.-Regt.: Arpad Jancsó zur 23. Honvéd-Halbbrigade; — vom 32. Inf.-Regt.: Sigismund Bajda und Franz Szerebady zur 21. Lazar Kovacs zur 24. Honvéd-Halbbrigade; — Eugen Frater, des k. l. 15. zum 9. Honvéd-Huß.-Regt.; — Nikolaus Korondy zur 22. Honvéd-Halbbrigade; im beurlaubten Stande der Honvéd-Infanterie werden ernannt: zu Cadeten: Andreas Ferenagy bei der 21. Lazar Lósi bei der 22. Anton Sidófalvy und Georg Juga bei der 24., Julius Zselwiz bei der 23. Honvéd-Halbbrigade; — im beurlaubten Stande der Honvéd-Cavallerie: Koloman Henter und Ludwig Solymosy beim 9. Honvéd-Huß.-Regt.  
(Das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft.) welches an Stelle der bisherigen goldenen Medaille tritt, besteht in einer Medaille mit dem Brustbilde Seiner Majestät auf der Avers- und mit der Inschrift: „Litteris et artibus“ auf der Reversseite; dasselbe ist an einem rothen Bande am Halse zu tragen.

(Kundmachung.) Der Central-Ausschuß des Hermannstädter Comitats für Neuwahl der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer gibt hiemit bekannt, daß Se. Excellenz der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel im Sinne des § 6 des VI. G. A. von 1868 mit hohem Erlaß vom 13. Januar l. J., 3. 70713/1886, die Neuwahl der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer angeordnet hat. Auf Grund dieser hohen Verordnung beräumt nun der Ausschuß die Wahl der auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitats zu wählenden externen Kammermitglieder, und zwar sowohl für den Wahlkörper, als auch für den Hermannstädter Wahlkreis auf Mittwoch den 28. September l. J. an.  
Es sind zu wählen: 1. im Wahlkörper Wahlkreis: ein Mitglied in die Handels- und zwei in die Gewerbe-Section; 2. im Hermannstädter Wahlkreis: zwei Mitglieder in die Handels- und eines in die Gewerbe-Section.

Den Wahlkörper Wahlkreis bilden: die Stadt Mülbacher, dann der Mülbacher, Neumärker der Székler Stublikerbezirk; den Hermannstädter Wahlkreis bilden: die Stadt Hermannstadt, dann der Hermannstädter und der Leszkircher Stublbezirk.

Mit der Leitung der Wahl wurde betraut: 1. im Mülbacher Wahlkreis: als Präses Albert Leonhardt; als Mitglieder der Wahlcommission von Seite des Handelslandes: Josef Baumann und Constantin Gercioracu, von Seite des Gewerbestandes: Josef Glaser sen. und Friedrich Kaupp; 2. im Hermannstädter Wahlkreis: als Präses Julius Egericus; als Mitglieder der Wahlcommission von Seite des Handelslandes: Wilhelm Krafft und J. A. Reiffenberger, von Seite des Gewerbestandes: Michael Martini und Johann Stenzel.

Der Wahlort in der städtische Communitäts-Sitzungssaal der Stadt Mülbacher beziehungsweise Hermannstadt.

Die Wahl beginnt am Wahltag um 9 Uhr Früh und endet 4 Uhr Nachmittags. Wähler ist jeder Kaufmann und Gewerbetreibende des Kammerbezirkles, der in die für diese Wahl festgesetzte Wählerliste aufgenommen ist und laut derselben sein Geschäft seit mindestens Einem Jahre betreibt; wählbar jeder Wähler, der laut der Wählerliste sein Geschäft seit mindestens drei Jahren betreibt. Die Wahl erfolgt abgesondert für die Mitglieder der Handels- und die der Gewerbe-Section, und zwar wählen die Kaufleute ausschließlich die Mitglieder der Handels-Section, die Gewerbetreibenden ausschließlich die Mitglieder der Gewerbe-Section.

(Die Vereinstage.) Die Verhandlungen des Gustav Adolph-Vereines in der evang. Stadtpfarrkirche leitete vorgestern der Vorsitzende, Bischof G. D. Teutsch, mit einem Rückblick über die 25-jährige Wirkthätigkeit des Vereines ein. Den Jahresbericht verlas an Stelle des abwesenden Schriftführers K. Brandisch Stadtpfarrer Hubaker. Aus demselben ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Vereinsjahre von 48,236 Mitgliedern 3825 fl. 17 kr. gesammelt wurden. Ferner stehen dem Verein 850 fl. 21 kr. zur Verfügung. Ueber diese wurde folgendermaßen verfügt: Vikar zum Kirchenbau 25 fl. Klein-Blasendorf zum Kirchenbau 25 fl. Bonnesdorf für die Kirchbaufuld 25 fl. Südb (Mediascher Kirchenbezirk) zum Thurmbau 25 fl. Donnersmarkt für die Kirchbaufuld 25 fl. Durles für die Kirchbaufuld 25 fl. Nieder-Gibisch für die Kirchbaufuld 25 fl. Engenthal zum Kirchenbau 25 fl. Jelmern zur Schuldentilgung 25 fl. Padad zum Schul- und Kirchenbau 25 fl. Johannisdorf zu kirchlichen Bauten 25 fl. Ralldorf für die Thurmbaufuld 25 fl. Kreich zum Pfarrhausbau 25 fl. Groß-Kopisch zur Kirchenausbesserung 25 fl. Klein-Kopisch zur Schuldentilgung 25 fl. Ludwigsdorf zur Schuldentilgung 25 fl. Michelsdorf für die Schulbaufuld 25 fl. Michelsdorf (Scheller Kirchenbezirk) für die Kirchbaufuld 25 fl. Michelsdorf zum Schulbau 25 fl. Morisdorf zu kirchlichen Bauten 25 fl. Petersdorf (Scheller Kirchenbezirk) zum Kirchenbau 25 fl. Deutsch-Bian zur Schuldentilgung 25 fl. Petersdorf zum Schulbau 25 fl. Mosch zur Schuldentilgung 25 fl. Kumes zum Orgelbau 25 fl. Seiburg für die Kirchbaufuld 25 fl. Schmiegen für die Kirchbaufuld 25 fl. Groß-Schozen zum Schulbau 25 fl. Schorsten zum Schulbau 25 fl. Szafabad für Kirchenherstellung 25 fl. Waffid für die Kirchbaufuld 25 fl. Zenderich für die Kirchbaufuld 25 fl. Deutsch-Zeppling für die Kirchbaufuld 27 fl. 89 kr.

Die beiden übrigen Drittel in der Höhe von 1695 fl. 46 kr. werden an den Centralverein geteilt, für das eine Drittel mit fol-



